

Ulrich RICHERT
LBIS, rue Principale
SAINT-ULRICH
68210 Dannemarie
T. 89 25 08 60

den 8 märz 1989

Liebe Frau Tramitz,

Sie werden sicher denken daß ich noch nicht von meinem Winterschlaf erwacht bin, daß ich so lange gewartet habe Ihren lieben Brief vom 11.02.1989 zu beantworten.

Wir waren etwa 10 Tage in Luxembourg bei unserer jüngeren Tochter. Hatten natürlich, wie alle Großeltern, sehr viel Freude an unserer kleinen Cecile.

Unser Schwiegersohn war eine Woche in Tunesien, für seine Arbeit. Er muss nämlich die Europäische Investiturbank in diesem Land vertreten und ist verantwortlich für all die Projekte welche diese Bank in Tunesien finanziert. Muss die Akte prüfen, bevor er sie dem Vorstand der Bank unterbreitet und nach Beschluss die einheitliche Handlung prüfen und der Sache nachsehen.

Ich habe ein Gedicht über die kleine geschrieben, leider auf Französisch, in dem nicht nur seine Eigenschaften, sondern auch seine kleine Fehler heraustreten. So klein sie ist weist sie schon was sie will. Daß man mit Ausdauer, sei es im Schreiben, das Ziel erreicht. Daß eine Träne, Eltern wie auch Großeltern weich macht.

Zum Tote Herr Berndts Vater, bitten wir Sie unser innigstens Beileid anzunehmen. Nun hat der Arme den Todeskampf überstanden, und ist all den Physisch und moralischen Anfällen entkommen.

Herr Berndts Eltern waren 46 Jahre verheiratet, dies läßt mich nachdenklich, daß wir auch schon bald 41 Jahre verheiratet sind.

Sie sollen sich keine Sorgen machen wegen dem Nachwort des Buches. Ich habe Ihnen ja in meinem letzten Brief meine Empfindungen darüber geschrieben. Wie Sie es betonen, war Vater ein Gefühlvoller und aufmerksamer Beobachter, der sich nie an das Ungerechte gewöhnen konnte.

Sie brauchen es nicht zu bedauern daß Vaters Buch das Erste ist welches Sie herausgeben. Sie haben ja so sorgfältig alles geprüft, und sich so viel Mühe gegeben, daß einen Misserfolg des Buches kaum denkbar ist.

Falls das Buch im Elsass, bei Verlagvertreter in Handel kommt muss ich absolut davon benachrichtigt werden, um in der Presse und bei Bekannten die nötige Propaganda zu machen.

Einige Mitglieder des "Dritten Alters", wie man so sagt, sind dabei ein Dokumentbuch über das Largetal zu schreiben. Diejenigen die sich darum kümmern, haben, wie ein französisches Sprichwort sagt "Das Pulver nicht erfunden". Das vorgesehene Werk hätte in den Kinderschuhen bleiben können. Der für St-Ulrich beauftragte "Schriftsteller, ein braver Kerl, ohne weiteres, kam zu mir und bat mich, ihm doch etwas über das Dorf, seine Vergangenheit, seine Beschreibung, die alte Gebräuche, das Leben in den früheren Zeiten, so wie etwas Geschichte zu schreiben. Ich habe natürlich diese Gelegenheit ausgenutzt, die Aufmerksamkeit derjenigen auf das Werk zu lenken, welche sich an den Qualen einem der verlorenen Soldaten des 1914-18 Krieges interessieren könnten.

Marcel hat immer noch Schmerzen in Achsel und Arm. Ich konnte ihn überzeugen die Achsel zu röhnen. Es stellte sich heraus dass Sie angebrochen ist. Gut so! Er kann sich jetzt wenigstens etwas Ruhe gönnen.

Was meine Beine anbelangt, geht es, wie es die alte Leute aussprechen "so leidlich". Es ist eine Besserung eingetreten. Ich gehe jetzt mit einem einfachen Spazierstock. Habe mich schon etliche male rund ums Dorf begeben. Das kostet aber eine schwere Anstrengung. Wenn ich nach Hause angelangt, so bin ich ganz ausgeschöpft. Das Autofahren geht aber gut. Vorgestern fuhren wir nach "Morsbronn" so etwa 180 km entfernt. Ein Kurort. Da ich eine Kur von 21 Tage mitmachen werde so wollte ich ein schönes, günstiges Hotel suchen, was wir auch fanden. Ich fuhr also, ohne Hemmungen 360 Km.

Habe kürzlich auch, inspiriert von Vaters erzählung eine "Poesie" (Tragische) über den Krieg geschrieben. Leider auch auf Französisch, da ich die Deutsche Schrift doch nicht genug beherrsche, um mich mit so was in die Goethe Sprache einzulassen.

Der Zeitungsartickel von Faïfa Claude wirkt, wie Sie sagen etwas "leger", es ist zwar eine Publizität "Werbung Reklame". Sie ist ganz im Stil des Betreffenden. Wenn er etwas unternimmt, dann gibt er sich ganz der Sache une stürmt vorwärts. Es ist nicht nötig dass ich Ihnen den Text übersetze, da Ihre Freundin Ihnen die nötigen Auskünfte gegeben hat.

Nun muss ich schliessen und meine Kopie noch abschreiben, da ich, auf Deutsch zuerst im Unreinen einen Entwurf mache. Jetzt müssen Sie sicher wieder lachen indem Sie sich denken, wie würde sein Brief denn ausfallen wenn er ihn im Stegreif schreiben würde.

Es grüsst Sie recht herzlich Ihr

Beste Grüsse an Herr Berndt Ulrich

Berlin, den 11.2.89

Lieber Herr Richert!

Es hat mich sehr gefreut, gestern bei unserer Rückkehr aus Bremen endlich wieder Post von Ihnen vorzufinden: Ihren Brief vom 1.2. und die Kopie Ihres Weihnachtsbriefes, der tatsächlich verloren gegangen sein muß. Das Original jedenfalls hat mich bis heute nicht erreicht. Ich hatte mir schon viele Gedanken darüber gemacht, was Ihr Schweigen bedeuten könnte. Zwischenzeitlich hatte ich ja geglaubt, daß ich während unseres Briefwechsels zu mißtrauisch gegenüber der Post gewesen war und daß solche Verluste doch weniger häufig vorkommen, als ich nach meinen schlechten Erfahrungen mit der angeblich so zuverlässigen Bundespost vermuten mußte. In unserem Briefwechsel zumindest hatte in der ganzen Zeit ja immer alles hervorragend funktioniert. Aber verlassen sollte man sich eben doch nicht darauf.

Bernd und ich mußten schon wieder nach Bremen fahren, da sein Vater nun, am 2. Februar, tatsächlich gestorben ist. Erst eine Woche zuvor waren wir nach Berlin zurückgekehrt, da die Ärzte zwar bereits im Januar mit dem Tod von Herrn Ulrich gerechnet hatten, dann, nach einer kurzen Besserung, aber nun doch davon ausgingen, daß sich der Todeskampf noch viele Wochen, vielleicht sogar Monate, hinziehen könnte. Wir bedauern sehr, daß wir nicht bei Bernds Vater sein konnten an seinem letzten Tag waren. (Alleine aber war er wenigstens nicht, weil die Frau von Bernds Bruder nach Bremen gekommen war, als wir Ende Januar abreisten.) In diesem Fall kann man tatsächlich sagen, daß der Tod als Freund kam. - Auch in den nächsten Monaten werden wir häufig nach Bremen fahren, damit wir Bernds Mutter etwas helfen können. Sie war 46 Jahre verheiratet und wird natürlich sich sehr langsam an die neue Einsamkeit gewöhnen können. Glücklicherweise ist sie an und für sich eine lebenslustige Frau, die wahrscheinlich bald neuen Lebensmut fassen wird. -

Es täte mir sehr leid, falls im Nachwort des Buches tatsächlich der Eindruck entstehen könnte, daß Franzosen durch die Auswahl der zitierten Textstellen zu negativ erscheinen. Das war natürlich nicht meine Absicht. Es ging um etwas anderes: Mich hatte es sehr beeindruckt, daß Ihr Vater nach der Desertion und der Erlösung vom Kämpfenmüssen weiterhin ein aufmerksamer Beobachter geblieben ist und die Ungerechtigkeit in militärischen Institutionen (oder Menschen, die sich als Vorgesetzte mit diesen Institutionen gleichsetzen) - egal auf welcher Seite der Front - immer wieder geschildert hat. Selbstverständlich war das nicht. Nach all den traumatischen Erlebnissen hätte er alles, was nicht unmittelbar mit der Front zu tun hatte, als paradiesisch schildern können. Der Umstand, daß er genau das nicht getan hat, erhöht noch seine Glaubwürdigkeit als Chronist. Es wäre wirklich schade, wenn ich bei der Auswahl der Textstellen nicht deutlich genug gemacht hätte, daß Ihr Vater in Frankreich von den einzelnen Menschen, die ihn kennen und liebenlernten, viel Gutes erfahren hat.

Manchmal bedauere ich es, daß das Buch Ihres Vaters das erste ist, welches Bernd Ulrich und ich herausgeben, daß es sozusagen unser Gesellenstück wird. Sicherlich gibt es Schwachstellen, die einem routinierten Herausgeber nicht unterlaufen wären. (Auf jeden Fall haben wir bei dieser Arbeit viel gelernt!) Andererseits: Viel Routine hätte wahrscheinlich ganz andere Probleme bereitet, zum Beispiel, daß man dann schon 100%ig zu wissen glaubt, wie im allgemeinen vorzugehen ist. Und das dabei dann die Besonderheiten eines solchen Textes viel zu leicht übersehen werden.

Ich kann mir gut vorstellen, daß der Verlag schon aus eigenen Interesse auch im Elsaß Werbung für "Beste Gelegenheit zum Sterben" machen wird. Wahrscheinlich wären dafür die Verlags-

vertreter für die Schweiz oder für Südwestdeutschland zuständig - sofern es nicht irgendwelche Handelsbeschränkungen gibt, die den Vertrieb der Bücher in Frankreich erschwert. Bei nächster Gelegenheit werde ich Herrn Schuler einmal danach fragen, ob Direktwerbung im Elsaß vorgesehen ist.

Ihr Bruder kann es sicher gar nicht erwarten, wieder wie gewohnt im Wald zu arbeiten. Er hat ja wirklich noch einmal Glück im Unglück gehabt. Ich wünsche ihm ganz schnelle gute Besserung!

Sie haben lange nichts mehr davon geschrieben, wie es Ihren Beinen geht. Helfen die neuen Schuheinlagen ein wenig beim Gehen?

Es freut mich immer, wenn Sie - spürbar stolz - von Ihrer kleinen Enkeltochter berichten. Sie muß jetzt schon neun Monate alt sein, wenn ich richtig rechne. So lange ist es nämlich jetzt schon her, daß wir anläßlich des zweiten Besuches bei Ihnen im Mai 1988 von der Geburt Ihres neuen Enkelkindes erfuhren.

Ich lege Ihnen die Kopie des Zeitungsartikels bei, die mir Herr Faffa geschickt hat. Vielleicht interessiert dieser Bericht ja auch Sie. Ich mußte eine Freundin bemühen, weil ich leider die ganzen Details des Textes nicht verstanden habe und wieder einmal ärgerlich war, daß ich nie auf die Idee gekommen bin, in der Schule die Sprache unseres Nachbarlandes zu lernen. Auch meine Freundin, deren Französisch wohl recht gut ist, hatte einige Probleme bei der Übersetzung, weil der Text - wie sie behauptete - doch sehr leger geschrieben ist.

Soviel für heute. Seien Sie und alle Richerts in St-Ulrich recht herzlich begrüßt von Ihrer

Angelika Tramm 